

**A. Grünhut (k. k. Wachtmeister) *Der jüdische Invalide oder Vertheidigung der jüdischen Soldaten und des Judenthums überhaupt gegen eine Schmähchrift unter dem Titel: Die Juden wie sie waren, sind – und bleiben werden.*<sup>1</sup> o. J., o. O.**

(1) Beseelt von Vaterlandsliebe, und begabt mit jenem militärischen Ehrgefühl, ohne welchen kein Krieger Großes zu wirken im Stande ist, wage ich es, jenem unbekanntem Herausgeber des Blattes: "*Die Juden wie sie waren, sind – und bleiben werden,*" entgegen zu treten.

Ich berühre hier den Punkt der Schmähchrift, des nicht unterfertigten Verfassers, der schändlicher Weise anführt: „daß der Jude mit seinen Eigenschaften in manchem Stande gar nicht zu brauchen ist, den die Christen obliegen müssen." Er meint hiemit den Soldaten, und er bemerkt, welche erbärmliche Stelle sie unter ihren christlichen Kameraden einnehmen: "*Antwort des Invaliden auf diese Beschuldigung.*"

Dreißig Jahre trug ich als Jude die Waffen für meinen Fürsten und Vaterland. Mein Benehmen sowohl im Frieden als im Kriege darf ich hier nicht selbst beurtheilen, - aber ich berufe mich auf jene Herren Offiziere, die noch am Leben sind, und viele sich auch hier in Wien befinden, unter denen ich die Ehre hatte zu dienen. Diese sollen meine Richter sein, ob ich meinen Pflichten als Krieger genüge geleistet habe oder nicht? Ich frage hier den Verfasser, der aus Haß gegen die jüdische Nation sich mit solcher Unglimpflichkeit (ich könnte ihm einen andern Namen geben), gegen den jüdischen Soldaten ausdrückt, und der sicher (2) noch nie in das Heiligthum des ächten Kriegers eingedrungen ist: *Was denn eigentlich den Soldaten zum Soldaten schafft? das Christenthum – oder das Judenthum?*

O, mein lieber Herr Unbekannter, wenn Sie es nicht wissen, so kommen Sie zu mir! ich werde es Ihnen als Jude sagen! Ich habe es schon manchen christlichen Rekruten gelehrt, die mir in Friedens- und Kriegszeiten dafür dankbar waren, – und Sie sind sicher auch noch ein Rekrut, also kommen Sie zu mir und lernen Sie von einem Juden, wie man im stärksten Kugelregen furchtlos vorwärts schreiten kann, und wie man sich gefahrlos auf ganze Wälder von Bajonetten zu werfen vermag. Aber mein Herr Judenfeind! Glauben Sie etwa doch, daß dieses zu gefährlich, zu nachtheilig auf ihre reizbaren Nerven wirken dürfte? Wenn es so ist, so will ich Ihnen als ein jüdischer Veteran, einen andern minder gefährlichen Weg zeigen, wo Sie den Kugeln und Bajonetten mehr ausweichen können. Aber dieses fordert wieder einen Mann, der die Wege von ganz Europa kennen muß, oder unsichtbare Wege aufzusuchen und aufzufinden, um gefahrlos sein Ziel zu erreichen im Stande ist. Das ist nicht so leicht mein unbekannter Herr, als Sie etwa glauben, – und ich kann Ihnen als Jude versichern; daß ein solcher Mann, der diese Wege aufzusuchen hat, einen Kopf auf seinen Schultern tragen muß, der mehr im Stande ist, als einer ganzen

<sup>1</sup> [Endlich, Johann Quirin, Die Juden wie sie waren, sind - und bleiben werden. Eine getreue Charakter-Schilderung, Winke und Warnungen für das Volk. 1848 [Flugblatt] Wien : Fridrich, Johann N. Vgl. <http://www.dhm.de/datenbank/index.html?/datenbank/ha94/ha940643.html> ]

Nation ihre Ehre zu berauben, und Schmähschriften gegen sie herauszugeben<sup>2</sup>. Und dieser minder gefahrlose Weg, der aber mir besonders durch ein militärisches Genie aufgesucht, und auch gefunden werden kann: heißt Strategie.

(3) Dieses militärische Wort Ihnen zu erklären ist hier der Raum zu wenig, und ich gehe lieber wieder zu dem jüdischen Soldaten über, aber auch da will ich mich so kurz als möglich fassen.

Der jüdische Soldat, sagen Sie, nimmt unter den christlichen eine so erbärmliche Stelle ein, in welcher Hinsicht glauben Sie das? In moralischer, — oder physischer? In Beiden kann sich der Jude dem Nichtjuden gleichstellen. Der Jude ist so moralisch gebildet als der Christ (es versteht sich von selbst, nicht alle Juden, aber auch nicht alle Christen). Die erste Tugend des Soldaten ist die Moralität. Der moralisch gebildete Soldat liebt Gott, seinen Fürsten, sein Vaterland, seine Vorgesetzten und seine Nebenmenschen. Der diese Tugenden innehabende Soldat, er sei Jude oder Christ, wird in jeder Gefahr, in jeder Schlacht und in jedem Getümmel getrost vorwärts schreiten. Oder möchten Sie etwa gerne behaupten, daß sich der jüdische Soldat nicht so leicht der Disciplin unterwirft als der Christ, das ist gerade das Gegentheil. Oder wollen Sie sagen, daß der Jude das Exerzieren schwerer begreift als der Christ — abermal das Gegentheil. Es besteh't keine Regel ohne Ausnahme: Es gibt freilich feige und schlechte Juden, aber auch dergleichen Christen.

Sie mein Herr! der Sie in Ihrer Schrift dem Juden alle Ehre, allen Muth, alles Moralische absprechen; ich möchte Sie gern an der Spitze eines Regiments Christen sehen, und mich an der Spitze eines Regiments Juden. — Wer weiß! Wer weiß! wer den Sieg davon trüge?

Aber sagen Sie mir mein lieber Herr Judenfeind, für wem, oder für was soll sich der jüdische Soldat schlagen? Besitzen seine Väter gleiche Rechte mit jenen ihrer Söhne, mit welchen er an den Feind gehen soll? Muß er nicht denken, ehe er auf den entscheidenden Punkt kommt, wo ihm die feindlichen Schwerter entgegen blitzen: »Du hast keinen eignen Heerd, du darfst nicht säen, nicht ernten; darfst kein Feld, kein Grundstück, in vielen Bezirken gar kein Haus haben; bist von allen bürgerlichen Rechten ausgeschlossen, — nur ein verächtlicher, entwürdigender, an Wucher grenzender Schacher ist dein Privilegium im Staate." Ja mein Herr! da gehört freilich eine tüchtige Portion Patriotismus dazu, um muthvoll und tapfer zu kämpfen! Stellen Sie (4) aber ein jüdisches Regiment und ein christliches in gleicher Linie dem Feinde gegenüber, — und rufen Sie ihnen zu: Vorwärts! Wir kämpfen Alle für gleiche Rechte! Wir sind Alle gleich Bürger des Staats, und kämpfen Alle für ein gemeinsames Vaterland! Stellen Sie sich dann hin mein Herr, wenn Sie die Kugeln nicht fürchten! und beobachten Sie, wer die *Ersten* oder die *Letzten* am Feind sein werden. —

---

<sup>2</sup> Ein solches Meisterstück von einer Schrift hörte ich am 23. März am Graben, durch ein Weib, die es würdig ist solche Meisterwerke zu verkaufen, ausrufen: „Kaufen's mir ob meine Herrn! d' Juden sein nixnutz, worn nixnutz und bleibn nixnutz!“ und ich närrischer Invalide kaufte mir um 4 Kreuzer auch einen solchen nixnutzigen Juden. Das Erste war, als ich den Juden in Händen hatte, nach dem merkwürdigen Namen des Verfassers dieses Blattes zu sehen, aber es war keiner zu finden — da dachte ich, der Verdienstvolle will halt unbekannt sein.

In Allem diesen vorerwähnten, suche ich nur, meine Ehre als Soldat zu vertheidigen, und dieses ist die erste Pflicht jedes braven Mannes: Jene Menschen, jene Nationen, die geduldig alle Beschimpfungen und alle Bedrückungen auf ihren Nacken laden lassen, ohne selbe mit Leben und Blut mannhaft abzuschütteln, stehen unwürdig in den Reih'n ihrer Brüder, — und in dem Verzeichniß der Nationen.

Weiter bemerke ich nur noch, daß der Verfasser diese Schmähchrift gegen die Juden zu einem unrechten Zeitpunkt gewählt hat, einer ganzen Nation das moralische Gefühl ablügen zu wollen, um sie dadurch bei ihren Nebenmenschen verhaßt zu machen, heißt: "eine Entzweiung herbeiführen zu wollen, die gegenwärtig auf das Sorgfältigste vermieden werden sollte." Ich frage, wenn aber die Juden wirklich so sind, wie sie der Nichtgenannte schildert, und es nicht verdienen als Mitbürger im Staat aufgenommen zu werden; so ist ja seine Schrift edel, gut, gerecht und wohlthätig für die ganze Christenheit? Warum also setzte der Verfasser seinen Namen nicht darunter; damit ihn die Welt dafür bewundern, ihm danken und lohnen kann? Hier komme ich aber auf einen Punkt, den ich der ganzen gebildeten Welt vor Augen stellen will, und der besteht darin: Daß derjenige, der sich nicht getraut in einer Schrift als Verfasser seinen Namen zu unterzeichnen, das Urtheil der Welt von sich abzulehnen sucht. Und einen solchen muß gewiß sein eigenes Bewußtsein zurufen: "Ich habe mich durch einen leidenschaftlichen Fanatismus hinreißen lassen!" Ich habe gesucht durch Vorurtheile ein Volk bei seinen Nebenbrüdern verhaßt zu machen! Habe ihm alle erdenkliche Unfüge auf den, Nacken zu werfen gesucht, damit selbes aus allen bürgerlichen Verhältnissen ausgeschlossen bleiben müsse!" Dieses ist hinreichend genug, dass (5) ich meinen Namen nicht unterzeichnen darf, sonst dürften die Menschen mit Fingern auf mich deuten und ausrufen: „Hier gehet der Entzweier des Volkes!" Aber ich frage noch weiter: — Weiß denn der Herr Verfasser nicht, daß unter allen Völkern, welche wir aus der Geschichte kennen, keines länger den Namen einer Nation behauptet als die Juden? Die alten Aegyptier, Phönizier, Griechen, Kartaginenser, Hetrurier und Römer sind gewiß groß und berühmt in der Reihe der Völker gestanden, aber wir finden unter den gegenwärtigen Geschlechtern weder ihre Namen, noch ihre Gesetze mehr; nur die Juden stehen noch als eine Nation da, *und ich fühle mich stolz dieser Nation anzugehören!*

Sind aber diese Juden wirklich so, wie sie der Herr Verfasser in seinem Blatte schildert, so ruft in eure christliche Mitte die gräuelvollen Scenen der vergangenen Jahrhunderte zurück! Errichtet Scheiterhaufen in Euren Städten und ermordet sie! Oder glaubt dieser Judenfeind, daß dieses doch in Etwas der Menschheit zu viel aufgebürdet sein dürfte; so beraubt sie ihrer Habe, theilt euch darein, das ist schon in Etwas menschlicher. — Aber dank sei es der allgütigen Vorsehung! Dank sei es unsern großen aufgeklärten Männern in unserm Kaiserstaate, daß weder das Eine noch das Andere an den Juden verübt werden wird.

Uebrigens bleibt es bestimmt, daß jede Religion, die sich Vorzüge vor einer andern erlaubt, und andern Glaubenspartheien Rechte entzieht, welche ihnen als Menschen und Bürger zukommen, sich die größte Tyrannei schuldig macht. Sie maßt

sich eine Herrschaft über das Gewissen an, in dessen Gebiet keine vergänglichen Waffen ohne die größte Ungerechtigkeit, Eingriffe thun können! Oder jene Religionen sind Ungeheuer, die sich von Plackereien und Blutvergießen ihrer Brüder zu nähren glauben. — Und wer gab ihnen die Macht hiezu? gerade jene, die da sein sollen, alle Menschen als Brüder zu betrachten! Und was haben denn die Juden verbrochen, daß man sie in frühern Zeiten zu Tausenden dem Feuertode opferte, aus Staaten vertrieb, und sie noch gegenwärtig von allen Staatsämtern und bürgerlichen Vorrechten ausschließt? Sollten sie die Irrthü- (6) mer ihrer Vorfahren büßen? Allein, warum nennt man Irrthümer, was blos verschiedene Weisen und Formen sind, den Allerheiligen anzubeten? Bis jetzt darf keine religiöse Parthei der andern etwas vorwerfen. Alle haben verfolgt, alle haben — o, der Schande! ihre Hände in das Blut ihrer Brüder getaucht! — Die wahre Religion, die alle weltliche Macht verabscheuet, und Reinheit der Sitten und Adel des Herzens beabsichtigt, die fürchtet keine Unterdrückung, auch nicht den Tod. Die wahre Religion verabscheuet das Böse, und sucht nur die Reinheit der Sitten und den Adel des Herzens zu bewahren, alles Uebrige ist nur Ceremonie und leere Formel. Jeder Mensch soll in dem Reiche des Gewissens sein eigener Richter sein, und besitzt die Nation Moralität, dann besteht sie auch nur aus vaterlandsliebenden Bürgern, — sie liebt Gott, ihren Fürsten, ihr Vaterland und ihre Nebenmenschen. Jene Nation, die diese Tugenden in ihrem Busen trägt, hat die wahre Religion, und Gott ist allenthalben, wo Sterbliche sich zu Ideen von Heiligkeit, Gerechtigkeit u. s. w. erheben. Für das Uebrige sorgt eine gut geordnete Staatsverfassung. Und ich frage jeden gutgesinnten, von Vorurtheilen freien Manne: Kann eine Nation sich so lange als Nation behaupten, wenn sie alle jene Anschuldigungen besitzt, welche sie der nichtgenannte Verfasser in seiner Schmähchrift anklagt?

Auf diese Frage dürfte die richtigste Antwort sein: "Daß nur das Gute den Jahrtausenden zu trotzen im Stande ist. Keine Erniedrigung und keine Schmähchrift kann das vernichten, was Jahrtausende sich rein erhalten hat." Ich bin übrigens nicht gesonnen alle Punkte zu berühren, die der Verfasser den Juden auf den Hals wirft, — wollte ich dieß thun, so müßte ich darüber ein dickes Buch schreiben, — und zu diesem ist mein Invaliden-Genie schon etwas zu trocken. Wenn diese Schmähchrift nur den Soldaten unberührt gelassen, und das Weib am Graben nicht so fürchterlich geschrieen hätte: „Die Juden waren Nixnutz! sein Nixnutz —, und bleiben Nixnutz!" so würde ich nicht aufmerksam geworden sein, der T— dachte ich mir, das geht ja auch dich an! und wie ich schon früher bemerkte, kaufte ich mir um 4 Kreuzer auch einen sol- (7) chen Nixnutzigen Juden, und mein erster Blick fiel auf den jüdischen Soldaten, da fing mir wirklich meine sonstige Hiobsgeduld in Etwas zu reißen an, aber augenblicklich besänftigte ich mich wieder, und dachte: „Es bellt ja der Hund den Mann im Monde an, und doch steht er einen Tag so stolz wie den andern da." So denkend ging ich meinem Invalidenhouse zu, doch wollte ich früher meinen gehabten Aerger durch ein Glas Wein hinabspülen, wer aber keinen Kreuzer in der Tasche fand, (ich hatte ganz vergessen, daß ich meine letzten 4 Kreuzer für den nixnutzigen Juden hingegeben hatte) das war der

Invaliden Wachtmeister

A. Grünhut

Du kannst dir ja auch ohne Wein den Aerger in Etwas vertreiben dachte ich mir,  
und trillerte ein Liedchen aus dem Stegreife, welches ich im Anhang hier  
wiedergebe:

Heil Euch! Heil Euch! Ihr gesammten Oesterreichs-Kaiserstaaten,  
Schöne Tage, werden nun Euren spätesten Enkeln blüh'n.  
Nicht mehr werdet Ihr werden verkauft, nicht mehr verrathen;  
Durch freies sprechen und schreiben, die edlen Herzen erglüh'n.

Heil Euch! Heil Euch! ihr insgesamt edlen deutschen Brüder,  
Die Ihr das Haupt der Hydra mit Kraft und mit Muth erdrückt,  
Darum singe auch ich jubelnde Vaterlandsliebe;  
Weil nur das *Große*, des braven Mannes Brust entzückt.

Heil Euch! Heil Euch! die sich brüderlich reichen die Hände,  
Die für die gerechte Sache nicht fürchten Graus und Tod,  
Die kein eitler Stolz, kein Gold, und keine Rache blende.  
Ihr heiligstes ist nur, zu vertheidigen der Brüder Noth.

Heil Euch! Heil Euch! die kein Vorurtheil für ihre Brüder hegen,  
Welcher Nation und welchem Glauben er auch zugethan sei.  
Nur eine gute Verfassung kann den Grund zum Edlen legen,  
Wo diese sich findet, — lebt Alles glücklich und brüderlich frei.

Als ich so phantasirt hatte, mußte ich erst selbst herzlich über mich lachen,  
Denn ich dachte daran, wie ich noch vor 4 Wochen langsam und gebückt  
daherschlich; damals

War ich wirklich noch ein ganzer Invalid,  
Jetzt fang ich gar an, zu dichten und poetisiren,  
Nun wirds gewiß gut, da sich sogar die Invaliden rühren.

*Gedruckt bei Anton Benko.*